

Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreis 2023 für die Freie Ukrainische Universität München, 2. Juli 2023

Laudatio Markus Rinderspacher, MdL, Landtagsvizepräsident

Liebe Christa Naass, liebe Helena Päßler, lieber Volkmar Halbleib,

sehr verehrte Frau Rektorin Prof. Dr. Marija Pryschljak, sehr verehrter Herr Kanzler Dmytro Shevchenko, sehr verehrter Herr Beirat Dieter Rippel,

Hohe Festversammlung

mit dem 24.2.2022, dem Tag als der verbrecherische Angriffskriegs Russlands gegen die souveräne Ukraine begonnen hat, erlebt der Europäische Kontinent erneut einen Zivilisationsbruch - eine Attacke auf die Menschlichkeit. Erneut begeben sich unzählige Menschen auf die Flucht vor Panzern, Granaten und Minen.

Mehr als 8,2 Millionen Menschen aus der Ukraine leben mittlerweile in europäischen Staaten als Flüchtling. Es ist die gegenwärtig größte Vertreibungskrise der Welt. Die humanitären Folgen für die Zivilbevölkerung sind verheerend.

Knapp 155.000 Ukrainerinnen und Ukrainer haben in Bayern Zuflucht gefunden, 25.000 in München, alleine an bayerischen Schulen werden aktuell mehr als 30.000 ukrainische Schülerinnen und Schüler beschult.

Unser Kontinent, so scheint es, lernt nicht aus seiner Geschichte. Dem letzten Jahrhundert der Flucht folgt erneut ein Jahrhundert von Flucht, Vertreibung und Gewaltmigration.

Was hat Europa aus dem Ersten Weltkrieg gelernt, bei dem die Gesamtzahl der von Umsiedlungen, Deportationen, Fluchtbewegungen und Vertreibungen betroffenen Menschen in Europa Mitte der 1920er Jahre bei mindestens 9,5 Millionen lag?

Was hat Europa aus dem Zweiten Weltkrieg gelernt, in dessen Folge es auf dem Kontinent 60 Millionen Flüchtlinge, Vertriebene und Deportierte gab, und damit mehr als zehn Prozent der Bevölkerung des Kontinents?

Warum nur wiederholt sich Geschichte?

Kriege entwurzeln unzählige Menschen. Kriege haben massenhaft Flucht und Vertreibung zur Folge. Traumata für ganze Menschheitsgenerationen. Schäden an Leib und Seele, die nie vergehen.

Es wäre ein bemerkenswerter Lehrauftrag von Jahrtausendbedeutung für die Ukrainische Freie Universität in München, uns zu erklären, wie wir die Menschheit dazu bringen können, das Fukujama'sche Diktum vom „Ende der Geschichte“ zu realisieren. Mit Freiheit, Demokratie und Menschenrechten für alle. Nie wieder Krieg!

Die Ukrainische Freie Universität erkennt die Narben von Flucht, Vertreibung, von Exil und am eigenen Körper. Die Hochschule wurde gegründet von Geflüchteten, von Vertriebenen, die 1945 in die sichere amerikanische Besatzungszone nach München kamen.

Nach Ende des zweiten Weltkrieges, zu Sowjetzeiten zog es viele Ukrainer in die Diaspora nach München, zeitweise auch Vertreter der ukrainischen Exilregierung, ukrainische Partisanen und antisowjetische Untergrundkämpfer der verschiedensten politischen Couleur, darunter prowestlich, demokratisch, aber auch national gesinnte Kräfte. München war damals auch Sitz von Radio Free Europe mit einem ukrainisch-sprachigen Programm. Zudem landeten rund zwei Millionen sowjetische Zwangsarbeiter, überlebende KZ-Häftlinge, sowjetische Kriegsgefangene und Geflüchtete ukrainischer Herkunft als sogenannte „Displaced Persons“ in Bayern an. Viele dieser DP's galten als staatenlos, einige wurden von Stalins Schergen verschleppt und umgebracht, andere kehrten nicht zurück in ihre Heimat und integrierten sich allmählich in die bundesrepublikanische Gesellschaft. Diesem Personenkreis verdanken wir es im Besonderen, dass die UFU an der Isar Wurzeln geschlagen hat.

So wie Millionen Heimatvertriebene aus dem ehemals deutschen Ostgebieten fand die Ukrainische Freie Universität in Bayern eine neue Heimat. Sie, die Hochschule, sah sich gewissermaßen auch einer unfreiwilligen Zwangsumsiedlung ausgesetzt.

Ursprünglich gegründet im Januar 1921 in Wien und noch im gleichen Jahr nach Prag umgezogen, liquidierte die Rote Armee 1945 die Universität am Standort Prag. Das

Lehrpersonal wurden verhaftet und in die UdSSR verschleppt, viele verloren im Gulag ihr Leben, Sachwerte wurden vernichtet oder in die Sowjetunion überführt, darunter auch die wertvolle Universitätsbibliothek.

In Prag hatte die UFU mit damals rund 700 Studierenden als der wichtigste Mittelpunkt ukrainisch akademischen Lebens in der Emigration gegolten. In Prag lebten damals eine beachtliche Anzahl ukrainischer Professoren, Wissenschaftler und Studierende. Und es gab eine enge Kooperation mit der Karls-Universität. Die Zeit an der Moldau galt als die „goldene Periode“ in der Geschichte der Universität.

Die historischen Motive und Notwendigkeiten zur Emigration nach München sind also klar. Bereits im Oktober 1945 wurde der Lehrbetrieb in der damaligen Volksschule an der Versailler Straße in Haidhausen – heute Ernst-Reuter-Schule - aufgenommen, im September 1950 erfolgte die Anerkennung als nichtstaatliche Hochschule mit Promotions- und Habilitationsrecht durch das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Die Finanzierung der Hochschule kam über Zuwendungen durch den Heiligen Stuhl sowie durch die UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration) einer Sonderorganisation für Hilfe und Fürsorge der ebenfalls 1945 neu gegründeten Vereinten Nationen zustande. Von 1949 an gab es dann Zuwendungen von Bund und Freistaat.

Die UFU ist die einzige ukrainische Exiluniversität. Sie ist nun seit fast acht Jahrzehnten ein dauerhafter und stabiler Brückenschlag der Ukraine nach Bayern. Nicht nur akademisch, auch menschlich. Im Sinne bester Völkerverständigung. Denn in keiner vergleichbaren Stadt existiert ein so enges Netzwerk

ukrainischer Institutionen wie an der Isar. Zur ukrainischen Community in München gehören neben der UFU drei ukrainische Kirchengemeinden mit den Glaubensrichtungen ukrainisch-orthodox, russisch-orthodox und ukrainisch-griechisch-katholisch, die größte davon mit rund 300 Gläubigen, eine Samstagsschule für ukrainische Kinder sowie weitere Einrichtungen.

Rein zahlenmäßig ist München zwar nicht die Hochburg, in Berlin leben deutlich mehr Ukrainer, dennoch gilt die Stadt als kulturelles Zentrum der ukrainischen Gemeinschaft hierzulande.

So waren die Gründung der Arbeits- und Fördergemeinschaft der Ukrainischen Wissenschaften e.V. im Jahr 1962 und die Einrichtung des Hauses der Ukrainischen Wissenschaften 1963 sowie die Gründung der UFU-Stiftung – Ukrainian Free University Foundation - 1973 weitere Meilensteine. Ab Mitte der 60er Jahre wurde die UFU staatlich subventioniert. Mittels finanzieller Unterstützung durch Kardinal Josyp Slipyi der griechisch-katholischen Kirche konnte 1974 das erste eigene Universitätsgebäude in der Pienzenauerstraße erworben werden. 1978 kam es zur erneuten Anerkennung als nicht-staatliche Hochschule mit vollem Promotions- und Habilitationsrecht. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 wurde die Ukraine unabhängig. Seit 1992 werden die Abschlüsse der UFU durch die Ukraine anerkannt. Die finanzielle Unterstützung durch den Bund und den Freistaat Bayern wurde übrigens 1996 bzw. 2004 eingestellt.

Aktuell finanziert sich die Universität über einen eigenen Kapitalfonds, Träger ist der Verein „Freunde der Ukrainischen Freien Universität“, über eigene Stiftungsmittel in den USA und

Kanada, aus Studiengebühren, die Höhe beträgt 600 € pro Semester, und es gibt Spenden.

Die Hochschule setzt sich aus drei Fakultäten zusammen, der Fakultät für Ukrainistik mit den Fächern Ukrainische Sprache und Literatur sowie Ukrainistik, der philosophischen Fakultät mit den Fächern Geschichte, Philosophie, Psychologie, Kunstwissenschaft und Pädagogik sowie der Staats- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät mit den Fächern Betriebswirtschaft, Rechtswissenschaften, Politikwissenschaften und Internationale Beziehungen. Die Universität bietet Masterstudiengänge, Magister und Doktorprogramme an. Lehrsprachen sind Ukrainisch, Englisch und Deutsch, die Professorenschaft ist international und kommt sowohl aus dem deutschsprachigen Raum, der Ukraine, Osteuropa als auch aus den USA und Kanada. Die Universität nimmt ausschließlich nichtdeutsche Studierende mit ausreichenden Ukrainisch- und Deutschkenntnissen auf, deutsche Staatsbürger sind aber als Gasthörer zugelassen. Die UFU ist ebenso verlegerisch tätig, mit eigenen Veröffentlichungen, auch deutsch-sprachig und verfügt über die größte ukrainische Spezialbibliothek in Westeuropa mit etwa 35.000 Bänden und ein einzigartiges historisches Archiv, auch auf dem Gebiet der Osteuropaforschung. Des Weiteren gehört zur UFU das Institut für soziale Marktwirtschaft in der Ukraine.

Doch seit 24. Februar 2022 ist auf dem Campus nichts mehr so wie es einmal war. In diesen Tagen, knapp 80 Jahre danach, landen erneut Kriegsflüchtlinge und Heimatvertriebene auf dem Campusgelände der UFU an.

Es ist eine erneute Zäsur in der langen Geschichte dieser ehrwürdigen Institution. Gewissermaßen über Nacht musste

sich die kleine Lehranstalt völlig neuen Herausforderungen stellen. Das Leben an der Universität wurde seitdem komplett auf den Kopf gestellt.

Infolge des russischen Angriffskrieges haben zusätzlich zahlreiche Studierende Zuflucht in München gefunden. Außerdem wurden Professoren und Studierende aus dem vom Krieg geschundenen Land herausgeholt. Waren es im Wintersemester 2021/2022 noch rund 300 Studierende, sind aktuell rund 480 Personen an der Uni eingeschrieben. Es wurden zusätzliche Studienmöglichkeiten für geflüchtete junge Menschen aus dem ukrainischen Kriegsgebiet geschaffen. Die angebotenen Lehrveranstaltungen finden seitdem hybrid statt, um auch den in der Ukraine verbliebenen Studierenden einen Zugang zum Studienangebot zu ermöglichen.

Unter den Studierenden aus der Ukraine sind auch junge Frauen mit kleinen Kindern. Die UFU unterstützt aktiv den Integrationsprozess der geflüchteten Studierenden. So wurde ein Hilfszentrum ins Leben gerufen, das rechtliche Informationen anbietet und psychologische, soziale und arbeitsrechtliche Beratung und Unterstützung leistet. Darüber hinaus gibt es für Mütter mit Kindern ein spezielles Programm zur Verarbeitung der Fluchttraumata.

Die Universität, sie ist ein Flucht- und ein Integrationszentrum.

An Lehre war in den ersten Monaten nach Kriegsbeginn fast nicht zu denken. Ganz neue Aufgaben standen an. Doch der Alltag musste ja weiter gehen. Die UFU bewährte sich als Helferin in der Not. Es wurden Spendengüter gesammelt und Hilfstransporte organisiert, die Studierenden führten eigenständig Benefizaktionen durch und auf Initiative der UFU

wurden sogar bis heute zwei Dutzend Rettungswagen von Deutschland aus in die Ukraine überführt.

Aus der völlig neuen Situation resultiert ein gesteigener Bedarf an Räumlichkeiten, technischer Ausstattung, weiteren Unterkunfts- und Betreuungsmöglichkeiten und mehr Lehr- und Verwaltungspersonal. Die Universitätsleitung hat sich aktiv um Unterstützung bemüht und konnte auch Erfolge verbuchen. Das bayerische Wissenschaftsministerium hat im April 2022 einmalig als Zuwendung zur Aufnahme neuer Studierender 100.000 Euro bewilligt.

Mit dem Beginn des Sommersemesters 2022 bezog die Universität für ihre Lehrveranstaltungen neue Räume „Am Münchner Tor in Schwabing“ mit einer Kapazität von 1.360 qm und Platz für 400 Personen. Die Örtlichkeit haben Munich Re und MEAG der UFU mietfrei für die nächsten zwei Jahre zur Verfügung gestellt.

Die Landeshauptstadt München stellte rund 400 Laptops zur Verfügung, es gab in diesem Bereich eine Spende von Microsoft Deutschland und eine Kooperation mit der TU München.

Doch die Mittel für die neuen Aufgaben reichen nicht. Die Universität benötigt dringend Geld, um einen ordentlichen Lehrbetrieb aufrechtzuerhalten. Die Uni benötigt ein Studierendenwohnheim, und sie möchte Stipendien vergeben, an jene, die sich die Studiengebühren nicht leisten können.

Auch meiner Partei, der SPD, ist diese neue, schwierige Situation mehr als bewusst. Die SPD-Fraktion im Bayerischen Landtag hat einen Änderungsantrag zum Haushaltsplan 2023 eingebracht, welcher für die UFU die Bewilligung zusätzlicher Mittel in Höhe von 264.800 Euro fordert. Diese Summe wurde als dringend notwendiger Bedarf errechnet. Volkmar und ich konnten uns bei Besuchen der Universität ein eigenes Bild machen. Auch unsere Kollegin aus dem Deutschen Bundestag, die SPD-Abgeordnete Carmen Wegge hat die UFU besucht und sich für eine Unterstützung durch den Bund eingesetzt. Wir werden uns weiterhin auf allen Ebenen für die Universität verwenden. Mit der heutigen Auszeichnung möchten wir Anerkennung und Respekt bekunden, für Ihre hervorragende Arbeit im Bereich der Forschung und Lehre und ihre Verdienste um die deutsch-ukrainischen Beziehungen.

Meine Damen und Herren,

die Solidarität der Menschen in München, Bayern und Deutschland mit der Ukraine ist enorm und sie darf nicht nachlassen. Nach den USA ist Deutschland mit Hilfen von bis jetzt 16,8 Mrd Euro das zweitgrößte Geberland nach den USA. Die Solidarität ist ungebrochen. Auch ich habe über mein Bürgerbüro mehrere Hilfstransporte für die Ukraine organisiert und selbst Hilfsgüter rübergefahren, zuletzt in Kooperation mit der Hilfsorganisation „Athletes for Ukraine“ bis ins westukrainische Turka.

Die seit fast einem viertel Jahrhundert bestehende Städtepartnerschaft zwischen München und Kiew zeigt sich in einem hellen Licht. Gerade in Krisenzeiten muss sich eine Freundschaft besonders bewähren. Die ukrainische Hauptstadt kann auf ihre Münchner Freunde zählen. So wurden etwa beim

ersten Münchner Hilfstransport für Kiew im März 2022 rund 170 Tonnen Hilfsgüter verteilt. Ein städtisches Spendenkonto für Kiew wurde eingerichtet. Es gibt eine städtische Task Force zur schnellen Unterbringung der Flüchtlinge und enge Kontakte auf der Ebene der Stadtspitzen. Der Bürgermeister von Kiew Klitschko hielt eine bewegende Rede vor dem Münchner Stadtrat. OB Dieter Reiter tauscht sich mit ihm regelmäßig aus. Neben München unterhalten in Bayern weitere Kommunen Städtepartnerschaften mit der Ukraine, so etwa Nürnberg mit Charkiw, Regensburg mit Odessa und Memmingen mit Tschernihiw. Die Bande Bayerns zur Ukraine sind also eng.

Und was mich persönlich sehr freut: in meinem Stimmkreis gibt es seit kurzem eine Kijyv-Straße. Und ich freue mich, dass wir in meinem Bürgerbüro am 26. Juli die Ausstellung „Kiew - das unbezwingbare Herz Europas“ eröffnen werden. Mit Alt-Oberbürgermeister Christian Ude und Generalkonsul Dr. Yuri Yarmilko.

Meine Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde,

Wir gedenken heute auch der Opfer dieses sinnlosen Krieges, den Toten, Verletzten und Vertriebenen. Wir verneigen uns vor den Absolventinnen und Absolventen der Universität, die durch den Krieg ihr Leben verloren haben, als unschuldige Zivilisten im Raketenhagel und als Soldaten an der Front.

Der Krieg in der Ukraine und seine Folgen werden uns noch lange beschäftigen, selbst wenn einst die Waffen schweigen werden. Es wird eine Zeit nach dem Krieg, eine Zeit des Friedens geben.

Bundeskanzler Olaf Scholz spricht mit Blick auf den Wiederaufbau von einem neuen „Marshallplan des 21. Jahrhunderts“, von einer „Generationenaufgabe“. Der Bundeskanzler sagte im Oktober letzten Jahres bei einer Rede in Berlin, ich zitiere:

„Wir wissen, dass die Geschichte jedes Landes einzigartig ist. Doch unsere eigene historische Erfahrung lehrt uns auch, dass Wiederaufbau immer möglich ist – und dass diese Aufgabe nie früh genug in Angriff genommen werden kann.

Jetzt ist es Zeit, die klügsten und besten Köpfe zusammenzubringen, damit sie ihr Know-how und ihre Empfehlungen einbringen und der Wiederaufbau der Ukraine beginnen kann. Jetzt ist es Zeit, das kollektive Wissen der Welt zu nutzen, um einen Beitrag zur Zukunft der Ukraine zu leisten.“

Es kommt mir so vor, als würde der Bundeskanzler das Wirken der Ukrainischen Freien Universität würdigen: „klügste und beste Köpfe“, „kollektives Wissen für den Wiederaufbau“.

Die ukrainischen Studierenden in München sind die Zukunft des Landes. Sie werden später beim Wiederaufbau des vom Krieg zerstörten Territoriums mithelfen. Den künftigen Absolventinnen und Absolventen der UFU kommt dabei mit ihrem multinationalen Hintergrund eine Schlüsselrolle zu. Bereits heute sind viele Ehemalige, die ihren Master oder ihre Promotion in München gemacht haben, in der Ukraine tätig, geben ihre Erfahrungen und ihr Knowhow weiter und begleiten wichtige Positionen in den Bereichen Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft.

Die Universität leistet in diesen Jahren aber nicht nur Forschung und Lehre. Sie ist Hoffnungsschimmer für eine bessere Zukunft, für eine Zukunft der Ukraine, eingebettet in ein freies und demokratisches Europa.

Wenn wir es also ernst meinen, dass Bayern mitanpacken soll beim Wiederaufbau der Ukraine - dann ist die Unterstützung für die Freie Ukrainische Universität hier in München ein erster wichtiger und notwendiger Schritt. Warum in die Ferne schweifen, das Gute liegt so nah?

Es ist uns eine Ehre, hier im Hohen Hause, der Herzkammer der Bayerischen Demokratie, die Ukrainische Freie Universität in München mit dem Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreis 2023 der Seliger-Gemeinde auszuzeichnen.

Mit dem seit 1968 jährlich verliehenen Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreis zeichnet die Seliger-Gemeinde Persönlichkeiten und Institutionen aus - ich zitiere aus den ‚Verleihungsbestimmungen‘:

- „für ein Lebenswerk
 - oder für besondere Verdienste um Kultur und Wissenschaft der Vertriebenen und Flüchtlinge aus dem Vertreibungsgebiet,
 - für die Wahrung des Vermächnisses der sudetendeutschen Arbeiterbewegung
- und
- die friedliche Neugestaltung Europas auf der Grundlage des modernen

Volksgruppenrechts“ .

Die Liste der bisherigen Preisträgerinnen und Preisträger ist beeindruckend.

Lassen Sie mich einige Namen herausgreifen:

International bekannte Politiker von europäischem Rang von Bruno Kreisky über

Herbert Wehner und Willy Brandt, Volkmar Gabert, Dr. Hans Jochen Vogel, Annemarie Renger, Dr. Wolfgang Thierse, große Persönlichkeiten wie Olga Sippl, Max Mannheimer, Dr. Helmut Eikam.

Möge der Gedächtnispreis im Sinne von Wenzel Jaksch, diesem großem Europäer und Sozialdemokraten, eine Ermutigung sein. Für die Universität, ihre wertvolle Arbeit fortzusetzen. Und für uns alle ist es ein Auftrag, Chauvinismus, Nationalismus, menschenfeindlichen Ideologien entgegenzutreten - und eine Verpflichtung, uns für die Würde des Menschen als ein individuelles wertvolles Geschöpf einzusetzen.

Und das beinhaltet für uns auch eine anhaltende Solidarität mit den Menschen in der Ukraine. Gegenüber dem Bösen sind wir moralisch nicht neutral, das ist eine Konsequenz aus den parteiübergreifend fatalen außenpolitischen Fehleinschätzungen, das ist eine Lehre aus der Geschichte, das ist ein Teil der Zeitenwende und ein Auftrag deutscher Verantwortung in Europa: wir beziehen Stellung und leisten Hilfe, as long as it takes, wie unser Bundeskanzler sagt.

Wir werden die Ukraine als ein souveränes und demokratisches Land auf dem Weg in die Europäische Union unterstützen und begleiten. Die freie Ukraine ist ein unverrückbarer Bestandteil des freien Europas.

Slava Ukraini!